

IV.

Die Erinnerungen an Paris und Versailles blieben bei Gustav III. lebendig. Die Correspondenz mit mehreren der Damen, deren Gesellschaft ihn entzückt hatte, trug nicht wenig dazu bei. Außer der Gräfin Boufflers pflegten ihm die Gräfinnen von der Marck und von Egmont zu schreiben; Letztere gab ihm Nachricht von Allem, was la Cour et la Ville in Bewegung setzte. „Ich sehe“, schrieb er, Drottningholm 15. August 1778, an den Grafen nachmaligen Fürsten von Hessenstein, Gouverneur von Schwedisch-Pommern (natürlichen Sohn König Friedrich's, des Schwagers Carl's XII.), „daß Sie nach Spa gehen. „Ich beneide Sie um das Wiedersehen unserer schönen pariser Bekannten. Wenn Sie Madame de Guemenee (Rohan) begegnen, bitte ich Sie, sich bei ihr zu erkundigen, ob sie sich eines gewissen Grafen von Gotland erinnert, den sie gelegentlich in Versailles gesehen und mit dem sie im Petit-Luxembourg soupirt hat. Sagen Sie ihr, er sende ihr durch Sie viele Grüße.“ Und am 6. October desselben Jahres an den Botschafter in Rußland General Baron Stedingk, der sich in Paris befand: „Ich beneide Sie um das Vergnügen, mit Madame de Boufflers zusammen zu sein. Nur sie und einige Freunde, welche ich in Frankreich gelassen zu haben glaube, könnten mich wünschen lassen, Paris wiederzusehen, denn Alles, was man von dort berichtet, mißfällt mir auf's höchste. Weder Anstand noch Höflichkeit mehr. Haben diese liebenswürdigen Franzosen vergessen, daß sie davon einst Muster waren?“ Eine einigermaßen auffallende Bemerkung.

hung, auf welche er später zurückgekommen ist, die jedoch wol nicht den Ausschlag gegeben hat, als er im Frühling 1780 den Entschluß faßte, eine neue Reise in's Ausland zu unternehmen, und, statt nochmals nach Paris zu gehen, in Spa mit mehren seiner französischen Bekannten zusammenzutreffen.

Ein ausführliches vertrauliches Schreiben an seinen vor- maligen Gouverneur, den Reichsrath Grafen Ulrich Scheffer, ohne Datum, aber aus den ersten Monaten gedachten Jahres, gewährt einen Blick in sein Inneres, indem es, ohne Facta zu berühren die dem Freunde bekannt sein mußten, den Gemüthszustand Gustav's schildert, wie er unter der Einwirkung unglücklicher häuslicher Verhältnisse sich gestaltet hatte. Seine schon im Jahre 1766, seinem zwanzigsten Lebensjahre, geschlossene Ehe mit der Prinzessin Sophie Magdalene, König Friedrich's V. von Dänemark Tochter, war unglücklich. Verschiedene Ausgleichungsversuche hatten keinen dauernden Erfolg. Auch die im Jahre 1778 stattgefundene Geburt des Kronprinzen, über welche Gerüchte im Umlauf waren, deren Verbreitung, mochte sie immerhin böswillig sein, für sich schon das tiefe Zerkwürniß constatirten, vermochte die Gatten nicht zu einigen. „Seit lange haben Sie, lieber Graf, den Wechsel in meiner Stimmung gewahren und die drückende Melancholie bemerken müssen, welche sich, ungeachtet meiner Bemühungen sie zu verheimlichen, Allen kundgiebt. Sie reißt mich trotz meines Widerstandes auf. Meine Vernunft kämpft vergebens gegen Empfindungen, die mein Herz mit einer Trauer gefüllt haben, welche sich stets mehr oder minder tief darin erhalten wird.“ Daher der Entschluß wenigstens Linderung zu suchen und für einige Zeit einen Aufenthalt zu wählen, der nach langer und heftiger Aufregung momentane Ruhe zu gewähren verheissen könnte. „Spa“, so meint der König, „werde ihm mit seinem Wasser und seiner Luft zuträglich sein; die Localität werde den Argwohn politischer Zwecke nicht aufkommen lassen, die Nähe Frankreichs einigen seiner pariser Freunde erlauben, dort mit ihm zusammenzutreffen.“

Vor Ende Juni verließ der König Stockholm. Er war

unwohl und langte, nachdem er unterwegs von der großen Hitze gelitten, mit einer heftigen katarrhalischen Affection in Damgarten an der schwedisch-pommerschen Küste an, wo er sich legte und zehn Tage lang das Bett hütete. Die Symptome eines Lungenleidens bestimmten den Leibarzt Dalberg, der, wie wir sehn werden, den Zustand des Königs für sehr bedenklich hielt, vor dem Aufenthalte in Spa den Gebrauch der Aachener Thermen zu empfehlen, wie denn in jener Zeit die Verbindung der Cur an beiden Orten sehr häufig war. Gustav schenkte jedoch anfangs kein Gehör; er sehnte sich sehr möglichst bald Spa zu erreichen, und erst in Aachen selbst, wo er noch leidend über Rostock durch Mecklenburg und Hannover langsam reisend ankam, bequeme er sich dem Arzte Folge zu leisten. Am 13. Juli langte er an und nahm im Carlsbade Wohnung, in einem der beiden unter dem Gesamtnamen des Herrenbades bekannten stattlichen Häuser an dem Plage, welcher damals das Centrum des Badelebens war, wie er auch heute, abgesehen von drei großen Badehäusern, Curchaus, Bibliothek, Kunst- und Alterthumssammlung vereinigt. Ein Aushängeschild mit dem Bildnisse Kaiser Carl's VI. gab dem Hause den Namen. Dem hohen Gaste zu Ehren ließ der Rath der freien Reichsstadt das Geschütz aus dem Arsenal zum Salut herausbringen. Fast Tag für Tag hatte zehn Jahre früher sein Bruder Carl Herzog von Südermanland, unter dem Namen eines Grafen Wasa hier verweilt und die Bekanntschaft des abenteuernden Friedrich von der Trenck gemacht, den er, was nicht eben zu seinen Gunsten redet und nur durch seine Jugend (er war zweiundzwanzig Jahre alt) zu erklären ist, an sich herangezogen zu haben scheint und nach den Niederlanden mitnahm. Am 16. Juli empfing der König in Audienz den Magistrat und den Dechanten des Münsterstifts. Im Gefolge des Grafen von Haga — dies war der von einem seiner Besitzungen entlehnte Incognito-Titel, den er als König immer geführt hat — befanden sich der Oberstallmeister Graf Lewenhaupt, der Generallieutenant Freiherr Mörner, der Kämmerer Freiherr Taube, und einige

andere Herren nebst dem genannten Leibarzte. „Mein lieber Graf“, schrieb Gustav am 17. an Scheffer, „ich komme nur mit wenigen Worten. Seit Donnerstag bin ich hier und brauche die Wasser, was ich nicht beabsichtigte, wozu aber der Zustand meiner Brust mich veranlaßte und die mir wohlthun. Bis Sonnabend (den 22.) werde ich noch hier verweilen und mich dann nach Spa begeben. Der hiesige Aufenthalt ist nicht gerade angenehm. Man lustwandelt nur auf Straßenpflaster und das Schauspiel ist erbärmlich; da ich aber sehr gute Gesellschaft vorfinde, tröste ich mich. Die Gräfinnen von Boufflers und von der Marck, welche in Spa waren, sind hier eingetroffen, sobald sie meine Ankunft erfuhren. Von Franzosen sind nur anwesend die Marschallin von Muy, der Marquis de Tallarn, Graf Eduard Dillon und der Baron de Crussol. Der Graf d'Usson (vormaliger französischer Botschafter in Stockholm) ist auf ein Paar Tage gekommen, aber nach Spa zurückgekehrt. Hinwider giebt es hier eine Menge Schweden. Die Grafen Hessenstein und Creutz, die Barone Strömsfelt und Cederström, die Herren von Stedingk und Roslin, ein Graf Douglas (Ugglas), die Barone Fock und Hjerta, Alle in französischen Diensten. So glaube ich mich zugleich in Stockholm und Paris.“

Einen Commentar zu dem Briefe des Königs bildet ein Schreiben seines Leibarztes an denselben Reichsrath Scheffer, vom 16. Juli. „Nach einer ziemlich beschwerlichen Reise durch ganz Westfalen kam S. M. gegen 11 Uhr Abends hier an, und traf hier die Grafen Hessenstein und Creutz, Baron Bror Cederström, den Kammerherrn Stedingk, Baron Strömsfelt so wie den Oberlieutenant Liljehorn. Diese sind mir alle behülflich gewesen S. M. zu überreden, einige Zeit zur Kräftigung seiner Gesundheit hier zu verweilen, die noch nicht so weit hergestellt ist, um das Wasser von Spa mit Nutzen anwenden zu können. Ich habe bereits die Freude gehabt zu finden, daß der Husten S. M. sich bedeutend gemindert hat, und hoffe daß derselbe nächstens ganz beseitigt werden wird, wenn der König fortfährt das Thermalwasser

zu trinken. Die kürzeste dazu erforderliche Zeit ist jedenfalls eine Woche, und habe ich auch von S. M. nicht das Versprechen erlangen können länger zu verweilen, indem man findet daß es hier nicht so angenehm ist als in Spa, obgleich die Gräfin La Marck und Madame de Boufflers bereits vorgestern hier eingetroffen sind um dem Könige Gesellschaft zu leisten. Der General Graf Horn war an demselben Tage nach Spa gereist, kehrte jedoch von dort zurück als er vernahm daß S. M. hier zu verweilen denke. Heute ist der erste Tag an welchem es den Anschein hat, als ob der Sommer seinen Anfang nehmen wolle. Bis jetzt hatten wir fast täglich Regen oder trübes und kaltes Wetter, gerade kein günstiger Umstand für Jemand, der kurz vorher mit genauer Noth dem Tode entgangen ist, und dessen Aussehen zeigt, daß es durchaus nöthig ist nicht nach Schweden zurückzukehren, wo der Winter so rauh zu sein pflegt. Gegen meinen Wunsch sehe ich mich daher genöthigt, der Ansicht jener nicht zu sehr zu widersprechen, welche finden daß ein Winteraufenthalt in Italien dem Könige am zuträglichsten sein würde. Ereignete sich im Herbst auf der Rückreise nach dem Norden etwas Schlimmes, so würde man nicht verfehlen mich dafür verantwortlich zu machen, wäre auch noch so wenig Grund vorhanden."

Der Badearzt von Spa, J. Ph. de Limbourg, ein Mann von damals europäischer Berühmtheit, hat Gustav III. geschildert, wie in seinem sechsunddreißigsten Jahre sein Äußeres war. „Der König hat eine feine geschmeidige Taille, ist schlank, sein Teint leicht geröthet. Seine Physiognomie ist geistvoll, sein Ausdruck angenehm und zuvorkommend, Güte mit ruhiger Heiterkeit verbunden. Seine Constitution scheint nicht stark. Er ist lebendig, thätig, stets in Bewegung. Er spricht viel und gut, seine Conversation ist geläufig, aber zuweilen abbrechend (*saccadée*). Sein Blick ist lebhaft, er hat eine Ablesnase und hohe schöngeformte Stirn. Er scheint gütig und ist sehr verbindlich und lebenswürdig."

„Das Schauspiel“, schrieb Gustav III., „ist erbärmlich.“ (*Les spectacles sont détestables.*) Fünf Jahre später war sein

Urteil kaum günstiger. Als er zuerst in Aachen verweilte, hatte deutsches Schauspiel hier überhaupt erst vor kurzem begonnen. Dem Congreß von 1748 zu Ehren war das Arbeiterhaus der Hutmacherzunft zwischen Münster und Rathhaus durch den Stadtbaumeister Couven in ein Theater umgeschaffen worden, nachdem Wandertruppen bis dahin in provisorisch dazu eingerichteten den Zünften gehörigen Localen (Lauben) gespielt hatten. Im Jahre 1824 ist dies Theater, an dessen Giebel man das S. P. Q. A. las, in Folge des Baues des gegenwärtigen ansehnlichen Schauspielhauses, zu anderen Zwecken verwendet worden. Französische Schauspieler, von Paris verschrieben, pflegten hier während der Bade-Saison kleine Lustspiele und Operetten aufzuführen, und wenn man keine Pariser hatte, holte man Stellvertreter aus Mek, Bittich und anderen Städten. Das Jahr 1779 sah hier zum erstenmale deutsches Schauspiel, während die Meßer Gesellschaft ein Sommertheater in dem nahen Lustorte Bever errichtete. Im folgenden Jahre aber begann eine Gesellschaft, deren Name lange noch guten Klang bewahrt hat, Aachen zu besuchen, die Böhm'sche, welche aus Brünn in Mähren kam und abwechselnd auch in Düsseldorf und Coblenz Vorstellungen gab. Sie wurde 1785 von der Großmann'schen abgelöst, welche Shakspeare, Schiller, Ossian u. a. einführte, und verschiedene Nachfolgerinnen hatte, bis im Jahre 1790 Böhm zurückkehrte, mit Schauspiel und Oper, mit Mozart, Naumann, Paisiello u. a. neben Lessing, Babo, Kotzebue, Töring, Klingner, Ahrenhoff und manchen anderen Dramatikern der letzten Decennien des Jahrhunderts.

Der König benutzte seinen Aufenthalt in Aachen, sich mit Allem bekannt zu machen, was die Stadt an Merkwürdigkeiten darbot. Unter anderm besichtigte er am 19. Juli den Reliquiensatz des Münsters, dem in Bezug auf Zahl, Kunstwerth, Alter und Reichthum der Gegenstände wenige in Deutschland gleichkommen. Die sogenannten kleinen Heilighümer welche von den Carolingischen Zeiten an, auf die Anjou und Luxemburger, auf Margarethe von York Gemalin Carl's des Kühnen

und Philipp II. von Spanien reichen, wurden ihm selbstverständlich ohne Schwierigkeit gezeigt, nicht so die großen, zu denen außer den Tagen der alle sieben Jahre wiederkehrenden Heiligthumsfahrten nur gekrönte Häupter zugelassen werden, so daß Gustav, dem Verlangen des Kapitels zu genügen, zum Zwecke des Besuches das Incognito ablegte und momentan als König von Schweden auftrat. Es waren in jenem Jahre 1780 einige vornehme Fremde in Aachen anwesend, so Prinz Christian von Hessen-Rheinfels-Rothenburg, die Markgräfin Caroline von Bayreuth geb. Prinzessin von Braunschweig, unter dem Namen einer Gräfin von Hohenzollern, die beiden Brüder Orloff, der Graf von Polignac Bischof von Meaux, Msgr. Bellisomi Nuntius in Köln und nachmaliger Cardinal u. A. — ob irgend einer mit dem Monarchen zusammengetroffen, ist nicht bekannt, doch sehr wahrscheinlich. Gustav III. war mit der Wirkung der Cur sehr zufrieden. „Ich sage Ihnen nichts von meiner Gesundheit“, schrieb er von Spa, wo er am Abende des 22. Juli angelangt war, an den Grafen Orenstjerna. „Es ist absurd zu erzählen, daß man sich dem Tode nahe geglaubt hat, wenn das Übel überwunden ist. Die Wasser von Aachen haben mir sehr wohl gethan.“

Es ist hier nicht der Ort, den heitern Aufenthalt des Königs in Spa zu schildern, — die zu Anfang erwähnte kleine Schrift liefert davon ein anziehendes Bild. Die Gesellschaft war glänzend. Außer den zum Theil schon genannten vornehmen Damen, war der Herzog von Chartres, als Philippe Egalité unseligen Andenkens, anwesend, mit ihm die Herzoge von Fitzjames und Fronsac, der Fürst von Nassau-Siegen Oberst des französischen Regiments Royal Allemand, der Prinz Carl von Hessen-Rheinfels u. m. a. Am 11. August schrieb Gustav dem Grafen Scheffer: „Meine Gesundheit gewinnt von Tag zu Tage. Die Wasser und vor allem die Ruhe, die ich seit dem Tode meines Vaters nicht mehr genossen, kräftigen sie und rufen meine natürliche Heiterkeit zurück. Nur meine Brust ist noch nicht ganz so wie sie sein sollte. Der Husten ist nicht völlig geschwunden, und ich gestehe, daß ich den Winter

und die erste Rauheit unseres Klima fürchte, nachdem ich in einem mildern verweilt habe.“

Am 17. September verließ der König Spa, besuchte Lüttich, Brüssel, Antwerpen, den Haag, schiffte sich am Texel ein, berührte Travemünde und kam am 15. October in Landskrona an.

„Ich gestehe Ihnen“, schrieb er ein Jahr später am 6. November 1781 von Drottningholm an den damals in Italien verweilenden Fürsten von Hessenstein, „daß ich seit meiner Rückkehr von Aachen und der Wiedererlangung von Gesundheit und guter Laune, nicht so bald wieder an's Wandern denke und es mir im eignen Hause ganz wohl behagt.“ Die Zwecke der Reise schienen somit in jeder Beziehung erreicht zu sein.